Schweizer Armee

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie gespart wird!

Die masslose Ausgabenwirtschaft des Bundes der letzten Jahre, die dazu geführt hat, dass wir in eine Defizitwirtschaft von Milliardengrösse hineingeraten sind, ist auf jeden Fall nicht den Ausgaben für die Landesverteidigung zuzuschreiben! Auf diesem Sektor wird bei uns gespart. Die Zuwachsrate beim Militär belief sich 1973 auf 5,4 Prozent, was ungefähr der halben Teuerung entspricht und somit eine beträchtliche reale Reduktion bedeutet. Im Jahre 1960 gab der Bund noch 37,3 Prozent seines Budgets für das Militär aus, 1973 waren es noch 22 Prozent.

Die Antimilitaristen können sich freuen. Ohne ihr Zutun bringt es unsere bürgerliche Regierung fertig, diejenigen Ausgaben, die für die Sicherheit unseres Landes nötig sind, zurückzubinden, um um so ungenierter das Geld für alle möglichen unwichtigen Dinge mit vollen Händen auszugeben. Wenn sich dann plötzlich die internationale Lage — wie schon so oft — verschlechtert, wird man rasch mit Improvisationen das jetzt Verpasste zu korrigieren suchen. Und wer trägt die Verantwortung für solches Tun? «Aargauer Tagblatt»

das Volk insgesamt und jeden Einzelnen haben. Unsere Armee ist dazu da, einen allfälligen Gegner zunächst wenn immer möglich von einem Angriff auf unser Land abzuhalten, sodann ihn im Ernstfall wirkungsvoll zu bekämpfen. Ihr Einsatz hängt also von Entwicklungen der internationalen Politik ab, auf die wir nur sehr bedingt Einfluss ausüben können. Unter Berücksichtigung all dieser Gründe dürfte klar sein, dass weitere Sparmassnahmen im Bereich der Landesverteidigung nicht angezeigt sind. Es liegt nun an den politischen Gremien — dem Bundesrat und dem Parlament — diesen Grundsätzen bei der Budgetplanung Nachachtung zu verschaffen.

Auch in der Armee Prioritäten

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Ausgaben für die militärische Landesverteidigung in den letzten Jahren immer mehr auf ein gefährliches Minimum herabgesunken sind. Die Schweiz hat 1973 1,7 % ihres Bruttosozialproduktes für die Landesverteidigung ausgegeben, einen Prozentsatz, mit dem sie in Europa zusammen mit Luxemburg und Oesterreich am Schluss figuriert. Schweden, der grösste Neutrale Europas, wendet das Doppelte auf. Angesichts der beschränkten Mittel, die unsere Armee zur Verfügung stehen, ist es um so bedeutsamer, dass deren Verwendung dort erfolgt, wo sie für die Landesverteidigunng am nützlichsten und notwendigsten sind. Von besonderer Wichtigkeit in jeder Armee sind eine dem modernen Kriegsbild angepasste Rüstung sowie ein hoher Ausbildungsstand auf allen Stufen.

Der Bundesrat hat mit seinem Rüstungsprogramm 1974 in der Höhe von 984 Mio Franken zu verstehen gegeben, dass er gewillt ist, auf dem Rüstungssektor die notwendigen Massnahmen zu ergreifen. Die grössten Lücken bestehen bei der Panzerabwehr auf Regimentsstufe, insbesondere in bezug auf mittel- und weitreichende Waffensysteme. Diese Lücken zu schliessen, ist eine der vordringlichsten Aufgaben der kommenden Jahre. Bei der Kampfflugzeugbeschaffung scheint man einen weiteren Schritt vorwärts gekommen zu sein, doch ein baldiger endgültiger Entschluss ist geboten. Noch nicht gelöst sind dagegen die Probleme der Fliegerabwehr, die insbesondere zum Schutz unserer mechanisierten Gegenschlagsverbände verstärkt werden muss. Das Angebot auf diesem Sektor ist reichhaltig, wobei unter anderem auch der mit massgeblicher Schweizer Beteiligung entwickelte Kanonenflabpanzer zu erwähnen ist. Es geht deshalb in den nächsten Jahren bei Rüstungskäufen nahezu ausschliesslich darum, die bestehenden Lücken bei der Panzerabwehr der Infanterieverbände, bei der Fliegerabwehr und bei der Flugwaffe zu schliessen.

Die Sicherung des hohen Ausbildungsstandes unserer Armee ist ein weiteres, dringend zu lösendes Problem. Die Bereitstellung der erforderlichen Ausbildungs- und Schiessplätze stösst auf immer grössere Schwierigkeiten, deren Ueberwindung nicht nur der Verwaltung, sondern auch allen politischen, die Landesverteidigung bejahenden Kräften zur Aufgabe gemacht werden sollte, Im weiteren gilt es, der Frage des Nachwuchses beim Instruktionskorps die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, denn der Ausbildungsstand unserer Armee, insbesondere des Kaders, steht und fällt mit der Qualität des Instruktionskorps. Hier sind vom EMD erste Schritte eingeleitet worden, doch gilt es nun kontinuierlich mit der Arbeit fortzufahren und die Bedingungen zu schaffen, damit das Instruktionskorps als ein Rückgrat unserer Armee auch in Zukunft seiner Aufgabe gerecht werden kann. Walter Spahni

Schweizer Armee

Die alten Panzerjäger G - 13 haben ausgedient

Das Militärdepartement hat dem Landesmuseum Zürich und dem Technorama in Winterthur je einen Panzerjäger G - 13 geschenkweise überlassen. Gegenwärtig erhalten zudem sieben Museen in Schweden, Oesterreich, Frankreich, den USA und in der Bundesrepublik Deutschland alte G - 13 für Ausstellungszwecke. Das grosse Interesse für diesen rund 35jährigen Panzerjäger im In- und Ausland rührt wohl von seinem Einsatz bei der deutschen Wehrmacht in den Jahren 1939 bis 1945 her. Er wurde dort unter dem Namen «Hetzer» bekannt. Es handelt sich um eine Vorkriegskonstruktion der tschechischen Skoda-Werke in Pilsen.

Nach Kriegsende bot sich der Schweiz Gelegenheit, vom Herstellerwerk 150 solcher Panzer zu sehr günstigen Bedingungen aus Liquidationsbeständen zu erwerben. 1946 wurde der Kauf von 100 Exemplaren, 1947 der Erwerb einer zweiten Serie von 50 Stück beschlossen. Damit erhielt die Schweizer Armee erstmals eine ins Gewicht fallende Panzerwaffe, nachdem sie während des Weltkrieges lediglich über eine sehr geringe Zahl ebenfalls tschechischer Panzer vom Typ «Praga 39» verfügt hatte. Die G - 13 waren mit einer 7,5-cm-Kanone bewaffnet und wogen gefechtsbereit 16 Tonnen. Sie wurden zuerst den Leichten Brigaden zugeteilt und waren in drei Panzerjägerabteilungen zu je vier Einheiten gegliedert. Später teilte man sie den Felddivisionen zu und bildete drei Panzerjägerbataillone zu je drei Kompanien.

Heute haben die G - 13 ausgedient. Sie werden in den Felddivisionen durch Centurions abgelöst, welche in den Mechanisierten Divisionen durch die Uebernahme der neuen Schweizer Panzer 68 frei werden.

Versuche mit einer neuen Panzerabwehr-Lenkwaffe

Das Eidg. Militärdepartement führt gegenwärtig Versuche mit einer neuen, drahtgelenkten Panzerabwehr-Lenkwaffe der zweiten Generation durch. Es handelt sich um die amerikanische «Dragon», einem leichten, tragbaren System mit einem Gewicht von 14 kg und einer Einsatzdistanz von 100 bis 1000 Meter. Der Flugkörper ist in einem Rohr untergebracht, das zugleich als Lagerungs- und Transportbehälter sowie auch als Abschussvorrichtung dient. Ein Mann kann das System tragen, richten und abfeuern. Die Lenkwaffe erhält im Flug die Steuerbefehle über einen dünnen Draht. Während bei der in unserer Armee eingeführten Lenkwaffe «Bantam» der Schütze den Flugkörper mit der Optik des Zielgerätes dauernd verfolgen und ihr mittels eines Steuerknüppels von Hand Lenkkorrekturen eingeben muss, hat er bei der «Dragon» lediglich das Ziel im Fadenkreuz seiner Optik zu behalten. Die Waffe wird dann automatisch ins Ziel gesteuert. P.I.